



Freie Hansestadt Bremen

Der Senator für Bildung

Orientierungsstufe

Lernen in der Orientierungsstufe

Ausgabe: Februar 1976

1. Gesetzliche Vorgabe

Die bremische Bürgerschaft hat zum 1.8.1977 die Einführung der Orientierungsstufe im Lande Bremen beschlossen: „als erster Schritt zum Aufbau des integrierten Sekundarbereichs I“ (Bremisches Schulgesetz vom 18.2.1975, § 8, 1).

Das Schulgesetz knüpft hierbei an dem durch die Landesverfassung (insbesondere Art. 26 und 27) vorgegebenen Erziehungs- und Bildungsauftrag an (§ 2).

Bei der Einschätzung der Unterrichtsinhalte für die Orientierungsstufe ist durchgängig zu berücksichtigen, daß im Schulgesetz festgelegt ist:

„Der Unterricht in der Orientierungsstufe soll den Schüler vornehmlich über eigene und gemeinsame Lernmöglichkeiten orientieren. Das Fächerangebot wird entsprechend breit angelegt und ist für alle Schüler gleich. Die Erziehungsberechtigten wählen am Ende der Orientierungsstufe unter Berücksichtigung der Wünsche ihres Kindes und der Empfehlung der Schule den weiteren Bildungsweg“ (§ 5,2).

Dieser Auftrag des Gesetzgebers schließt bestimmte Konsequenzen für die Festlegung der Stundentafel, der Unterrichtsorganisation und der Inhalte im einzelnen ein.

2. Verbindlichkeit und Spielraum

Der vorgelegte Plan wird vorläufig in Kraft gesetzt. Zur endgültigen Festlegung bedarf er der Bewährung und Bestätigung. Mit dem Schuljahr 1977/78 ist der Plan **verbindlich** für die Erprobung. Unter verbindlich ist hier zu verstehen: Die Beachtung der festgelegten Thematik im Zusammenhang mit der „Konzeption“ und der jeweils umrißartig angegebenen „Richtung der Behandlung“. Die weiteren Angaben im Bereich der „Lernziele“ sind notwendig, um diese Auswahlentscheidung in Unterricht umsetzen zu können. Diese Bindung ist unerlässlich, um zu vergleichbaren Lerninhalten zu kommen, die dann wiederum vergleichbare Vor-

aussetzung für den auf die Orientierungsstufe folgenden Unterricht darstellen. Die unterschiedlichen Voraussetzungen in den einzelnen Klassen und der Wunsch nach eigener Gestaltung des Unterrichts lassen hier **Spielraum** im einzelnen zu. Dies gilt insbesondere für die Hinweise zur „Unterrichtsorganisation“, die als punktuelle Anregung und Aufforderung zur Weiterentwicklung gedacht sind; denn es soll verstanden werden, was gemeint ist. Lernziele (Kenntnisse, Fertigkeiten, Verhaltensweisen) sollen hier in Unterrichtsabläufen gesehen werden. Je konkreter solche Angaben, desto einsehbarer das Konzept; aber je detaillierter die Einzelangaben, desto schwieriger auch der Konsens. Aus diesem Grunde ist einerseits die theoretische Ortsbestimmung der einzelnen Fächer auf einige wesentliche Aussagen beschränkt; andererseits ist mit dem Prinzip der informationsreichen, aber (nach einer Revision) auswechselbaren „Lehrplanleiste“ ernst gemacht worden. Geschlossene Lehrplan-Bände lassen solche Flexibilität nicht zu.

Auf dem Hintergrund eindeutiger Rahmenvorgaben muß die Aufforderung zur kritischen Ausfüllung und **Weiterentwicklung**, insbesondere durch die Lehrer, glaubwürdig und praktisch sein. Auch hierfür bietet sich das Darstellungsmuster der „Lehrplanleiste“ an. In einer Reihe von Arbeiten, die am Bremer Wissenschaftlichen Institut für Schulpraxis entstanden sind, wurde von dieser Möglichkeit bereits gewissenhaft Gebrauch gemacht.

Der Grad der Zustimmung zu allen Teilinhalten ist indessen angesichts der großen Zahl einzeln betroffener Lehrer (rund 5.000 in Bremen), der Schüler (rund 100.000) und auch der ein- bis zweihunderttausend mitbetroffener Eltern fast notwendig begrenzt.

3. Vorplanung und Information

Die hiermit vorgelegten Lehrpläne sind in Bremen keine Über-

raschung: Von November 1973 bis April 1974 wurde die Öffentlichkeit durch 4 Ausgaben der Schrift „**Informationen zur Orientierungsstufe**“ über den jeweiligen Stand der Planung unterrichtet (Auflage je 12.000 Exemplare). Im August 1974 wurde der **Vorentwurf des Lehrplans Klasse 5** allen Schulen und Repräsentanten der Öffentlichkeit mitgeteilt.

Im Frühjahr 1975 erreichte alle Schulen, die kritisch bei der Beurteilung der Unterrichtsinhalte mitgewirkt hatten, ein Dankschreiben der Behörde – immerhin waren etwa 250 bis 300 Einzeläußerungen in diesen ersten Rücklauf eingegangen. Sehr viele Mitwirkende werden ihre Überlegungen in dieser überarbeiteten Fassung wiedererkennen. Auch andere Organisationen und wissenschaftliche Institute waren um Stellungnahme gebeten worden. Daß die Antworten insgesamt zustimmend, in Einzelpunkten durchaus kritisch ausfielen, bestimmte die Richtung der ersten Überarbeitungsphase. Diese Inhalte haben mittlerweile Eingang in die **Lehrerbildung und Lehrerfortbildung** gefunden, damit ein Auseinanderklaffen von Entwicklung und Unterricht sowie Lehrervorbereitung möglichst vermieden wird. Darüber hinaus haben bereits einige Schulen von der Möglichkeit zur **Erprobung** einzelner Lehrpläne oder Lehrplanelemente Gebrauch gemacht. In Sendereihen des **Schulfunks** und in Zusammenstellungen von **Stadtteilbibliotheken** und **Museen** haben schon jetzt einige der Unterrichtsthemen eine begrüßenswerte Konkretisierung an öffentlichen Einrichtungen im Lande Bremen erfahren.

Gespräche mit Lehrern und auch mit Eltern haben zu der Anregung geführt, das Wesentliche der inhaltlichen Aussagen übersichtlicher als bisher zusammenzufassen. So wurden im Jahre 1975 die (mit der Deputation für Bildung abgestimmten) „**Grundzüge der Lernplanung in Bremen**“ herausgegeben und im Sommer 1975 die „**Fächerübergreifenden Fertigkeiten beim Lernen**“ (gewissermaßen als Extrakt des Lernangebots von der Eingangsstufe bis zur Sekundarstufe I).

Zum Schulhalbjahresbeginn 1976 werden hiermit neu vorgelegt: Die „**Fachbezogenen Unterrichtsthemen für die Klasse 5 und 6 der Orientierungsstufe**“. Auf letzteres haben sich bisher Lehrpläne im herkömmlichen Sinne allein gestützt (Stoffpläne). Heutzutage steht eine solche Auflistung erst am Ende einer ganzen Reihe erklärender Darlegungen (Grundzüge – Grundfertigkeiten – Grundthematik) und am Anfang weiterführender Aussagen in den einzelnen **Lehrplänen** und **Handreichungen** für den Unterricht.

In Jahresfrist werden die Lehrplanentwürfe für den Primarbereich (als Verknüpfung mit den zuliefernden Schulen) und für den folgenden Sekundarbereich I (als Verknüpfung mit den auf die Orientierungsstufe folgenden Schulen) zunächst für die Fachbereiche Naturwissenschaften und Gesellschaft/Politik vorliegen.

Wer diese Offenlegung für zu aufwendig hält, darf nicht zugleich über „**Informationsmangel**“ und einen „**Vorrang des Außerpädagogischen**“ klagen.

4. Zur Funktion der Orientierungsstufe

Die Orientierungsstufe als Eingangsstufe des Sekundarbereichs nimmt eine zentrale Stellung im Schulaufbau ein. Sie ist das Gelenk zwischen dem Primarbereich als „Grund-Schule“ und den stärker unterscheidenden Lernangeboten der Klassenstufen 7 - 10 des Sekundarbereichs I.

Die an der Entwicklung unmittelbar beteiligten Lehrer mußten deshalb versuchen, den **inhaltlichen Rahmen**, in dem diese Stufe Gestalt gewinnt, möglichst genau zu beschreiben und den **organisatorischen** wenigstens zu umreißen.

Dem Schüler der künftigen Orientierungsstufe wird viel angeboten, und er wird mehr als ehemals selbständig arbeiten, und er wird sich hierbei nicht allein an den Anforderungen des Lehrers und

formalisierter Tests, sondern ebenso an den Anforderungen, Bestätigungen und Ansprüchen der Mitschüler messen. **Der Schüler wird also auf neue Weise ernst genommen.** Er orientiert sich – unter Anleitung und in Selbsterfahrung – darüber, was, wie und wieviel er selbst und mit anderen lernen, weiterlernen und weitergeben (soziales Lernen) kann und welche Verbindlichkeiten vorgegeben sind. Die Orientierungsstufe darf daher die Auswahl ihrer Lerninhalte nicht von einer Orientierung für bestimmte **Schul-typen** abhängig machen. Der hier beschriebene Unterricht nimmt in Kauf, daß nunmehr manches nicht mehr gelernt wird, was noch die Elterngeneration gelernt hat. Damit der Unterricht auf pädagogisch verantwortungsvolle Weise „zeitgemäß“ ist, muß nicht nur **anderes**, sondern auch **anders** gelernt werden.

Hierzu gehört auch, daß der Unterricht weniger, als es bisher üblich war, auf **Abschirmung** der Kinder bedacht ist. Die Außenwelt dringt allein schon durch die allen zugänglichen Massenmedien wenig schonend in das Leben des Kindes ein. So wird auch die Schule nicht vorrangig „Schonraum“ sein können; sie bietet vielmehr die ergänzende, oft dringend benötigte Information zum Aufbau von Verhaltenssicherheit bei den heutzutage gar nicht mehr „ganz so jungen“ Kindern.

Auch wird bei einem körperliche Geschicklichkeit einbeziehenden Unterricht, etwa im naturwissenschaftlichen Experiment, beim Technischen Werken und im Sport die Verwendung gefahrenhaltiger Geräte nicht grundsätzlich gescheut. Wir meinen, daß nicht deren Meidung, sondern allein die informierte und dauerhafte Anleitung und Erfahrung im Umgang auch mit sicherheitsgefährdenden Instrumenten die Kinder angesichts zunehmender Unfall- und Umweltgefahren (wo Instinkte allein nicht mehr schützen) **sicherheitsbewußter** macht. Risiken sollen andererseits durch die Schaffung von Halbklassen im Experimentalunterricht gemindert werden. Der Lehrer, der dem Schüler helfen soll, sich über seine erweiterten Möglichkeiten zum Lernen zu orientieren, trägt künf-

tig – allein schon durch die Verteilung auf Lerngruppen – erhöhte Verantwortung.

5. Zur Arbeit in den Lehrplanausschüssen

Durch öffentliche Ausschreibung wurden die Lehrer im Lande Bremen aufgefordert, bei der inhaltlichen Konzeption der neuen Orientierungsstufe mitzuwirken. Diese schulartenübergreifende Lehrplanarbeit stand unter der besonderen **Schwierigkeit**, daß es hierfür kaum Vorerfahrungen gab und auch die Wissenschaft hier insgesamt nicht viel helfen konnte:

- Die Ausschüsse waren grundsätzlich mit **Vertretern verschiedener Schularten** besetzt, die bisher – mit Ausnahme der Gesamtschulen – noch nicht miteinander gemeinsame Lehrplanarbeit leisten konnten.
- Es war ein erstes Gesamtkonzept für das Lernen in der Orientierungsstufe auf dem Wege neuerfahrener **Teamarbeit** aller Lehrplanausschüsse zu entwickeln.
- Der gesamte Unterricht war für eine **Schulstufe** zu planen, die bisher als Regelschule noch nicht existiert.
- Der Unterricht war auf eine Schulstufe zuzuschneiden, in der künftig alle 10 - 12jährigen Kinder **gemeinsam** unterrichtet werden, ohne daß sich die Lernplanung hierbei genügend auf ausgewertete Erfahrungen mit der sechsjährigen Grundschule stützen konnte.
- Die Lerninhalte waren auf neue Weise so zu bestimmen, daß sie zunächst **jedermann** in gleicher Weise dienen zur notwendigen persönlichen und gesellschaftsbezogenen Orientierung in der heutigen Welt.

- Um den Anspruch der Gleichartigkeit der Lernerfahrungen für Kinder dieser Altersstufe praktisch einzulösen, mußte auch eine **Form der Beschreibung** vorgegeben werden; sie sollte so klar und einheitlich sein, daß hierin die vorgesehenen Lernerfahrungen sprachlich verständlich, inhaltlich vergleichbar und in deutlicher Kontur beschrieben werden konnten.
- Um aber auch die unterschiedliche Situation in der Klasse angemessen zu berücksichtigen, mußte diese Rahmenstruktur offen genug sein, um didaktische und pädagogische **Spielräume** als Angebot sichtbar zu machen und hierfür neue Anregungen zu geben.
- Dieser Unterricht sollte auch **Unterschiede in der Aufnahmefähigkeit** der einzelnen Schüler und in der Unterrichtsorganisation berücksichtigen, ohne solche Unterschiede in verfestigten Formen äußerer Differenzierung aufzufangen.
- Dementsprechend sollten für den einzelnen Lehrer und die Kollegen neue Voraussetzungen geschaffen werden, die erweiterten Spielräume **pädagogischer Autonomie** wahrzunehmen durch Einrichtung flexibel zusammengesetzter Lerngruppen.
- Schließlich waren „interne Belastungen“ zu berücksichtigen, über die in den „Grundzügen der Lernplanung“ (S. 9) Näheres gesagt wurde.

Auf diesem besonderen Hintergrund darf es als ein **gutes Ergebnis** der Lehrplanarbeit für die Orientierungsstufe gelten, daß es den beteiligten Lehrern sachlich und menschlich gelungen ist, eine vom Einzelinteresse geleitete Anhäufung von Fächern und Themenbereichen zu überwinden und stattdessen ein zusammenhängendes Konzept des Unterrichts für Schüler in der Orientierungsstufe zu entwickeln.

6. Zum inhaltlichen Konzept

Unter Konzept wird hier ein Aufbau verstanden, in welchem die Teilinhalte in einem plausiblen Zusammenhang miteinander stehen, ohne dabei unentrinnbar miteinander gekoppelt zu sein. Hierfür waren Verzichte im einzelnen notwendig. Selbst sicher begründete fachdidaktische Positionen waren – nach gemeinsamer Erörterung – dort zu verändern, wo sie sich innerhalb des Gesamtkonzeptes zu isolieren drohten. Es wurde von den Arbeitsgruppen der übergeordnete pädagogisch-psychologische Gesichtspunkt respektiert, daß den 10 - 12jährigen Kindern die **Integration** der ohnehin schon vielfältigen und anspruchsvollen Lerninhalte unbedingt erleichtert werden müsse.

Um dieser Zielsetzung zu entsprechen, genügt es nicht, Einzelkenntnisse zu beschreiben, sondern darüber hinaus waren bestimmte **Knotenpunkte** auszuweisen, an denen sichtbar wird, was der Schüler mit solchen Kenntnissen anfangen kann, wo er Querverbindungen entdecken kann, Erweiterungen und Handlungsbezüge. Ein solcherart in Bewegung geratenes Lernen schafft besonders gute Voraussetzungen dafür, daß die Inhalte den Erfahrungshorizont des Schülers treffen, und daß auf diese Weise das Gelernte auch angewendet und behalten wird; daß außerdem die Motivation zum Weiterlernen verbessert und Lernen insgesamt einen erzieherischen Niederschlag findet.

In den hier vorgelegten Lehrplänen geht es vorrangig um solche Schwerpunkte; ihre Behandlung sollte allerdings nicht mehr als etwa zwei Drittel der zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit ausmachen, um genügend **Bewegungsraum** für weitere selbstgestellte Aufgaben zu lassen.

Die Lernplanung ist davon ausgegangen, daß das angestrebte Konzept zu verwirklichen ist, wenn der Unterricht hinreichend

- **anschaulich** ist (indem er über verschiedene Medien vermittelt

wird),

- **konkret** ist (indem er für den Schüler persönlich nachvollziehbar und anwendbar ist),
- **differenziert** ist (indem unterschiedliche Aufnahmefähigkeit von Schülern berücksichtigt wird),
- **integriert** ist (indem der Schüler die Einzelfächer innerhalb übergreifender Fachbereiche und die Einzelthemen innerhalb übergreifender Themenbereiche erkennen kann),
- **dem Experiment zugänglich** ist (indem sprachliche, optische, manuelle, auditive und naturwissenschaftliche Situationen zum Ausprobieren, Bestandteil des Unterrichts sind),
- **der Mitteilung zugänglich** ist (indem unterschiedliche Gruppierungen und verschiedene räumliche „Kommunikationszonen“ die Mitteilungsmöglichkeiten vervielfältigen),
- **offen** ist (indem der Schüler Gelegenheit erhält, auch ungeplante Lernerfahrungen zu machen und dieses ohne Angst vor „Fehlern“),
- **kritisch** ist (indem dem Schüler die Darlegung und Annahme unterschiedlicher Standpunkte stets ermöglicht wird).

7. Zu den Fachbereichen

Die Einzelfächer werden jeweils Fachbereichen zugeordnet (außer Sport), die die Richtung weisen für die großen Zusammenhänge, in die die einzelnen Fächer und Themen eingebettet sind.

Dem **Fachbereich Eigensprache/Fremdsprache** sind die Fächer Deutsch, Englisch (und als zusätzliches Wahlangebot Französisch

und Latein, ^{Anm.)} zugeordnet. Es soll hierdurch zum Ausdruck kommen, daß hier Sprache wirklich im Sinne der Fähigkeit zu konkreter Mitteilung und Anhörung im vertrauten und fremden Medium gemeint ist (kommunikative Kompetenz).

Im Fachbereich Welt/Umwelt sind diejenigen Unterrichtsfächer zusammengeschlossen, die zunächst geeignet erscheinen, einen Bezug zwischen personalen und gesellschaftlichen Bedingungen herzustellen und systematisch zu erweitern: Gemeinschaftskunde, Erdkunde, Geschichte, auch Bibl. Geschichte (obwohl letztere, verfassungsmäßig gesichert, daneben als eigenständiges Fach ausgewiesen bleibt). Für die angestrebte Integration dieses Fachbereiches spricht auch die Tatsache, daß die Schüler dieser Altersstufe noch leichter auf komplexe situative Erfahrungen als auf herausgelöste systematisierte Einsichten ansprechen.

Im Fachbereich Technik / Wirtschaft wurde die herkömmliche geschlechtsspezifische Trennung aufgehoben. Darüber hinaus sollen die zunächst manuell bestimmten Fächer: Technisches Werken, Textilarbeit (und späterhin Hauswirtschaft) unter gemeinsame Leitgesichtspunkte des Wirtschaftens (der technischen Vollzüge und der menschlich-sozialen Bezüge) gestellt werden und schon im Ansatz den theoretisch orientierten Unterricht in „Arbeitslehre“ vorbereiten. Die Entwicklung ist hier noch nicht abgeschlossen. Sie geht bereits jetzt über die Ansätze anderer Bundesländer hinaus.

Im Fachbereich Ästhetik / Kommunikation wird in der Zuordnung der Fächer Kunst (unter Einschluß des „Werkens“) und Musik gleichermaßen die Freude an eigener Gestaltung ermöglicht wie auch die Aufklärung auditiver und visueller Phänomene betrieben. Unter diesem Ansatz dürfen weder Ästhetik noch Gesellschafts-

Anm.: „Der Senat wird aufgefordert, in der geplanten Orientierungsstufe in Bremen neben Englisch als erster Pflichtfremdsprache zusätzlich auch Französisch und Latein im Wahlbereich ab Klasse 5 anzubieten.“
Bürgerschaftsbeschluß vom 6.11.74 – Drucksache 8/1122.

politik und weder individuelle Produktion noch Kollektiverfahrenen absolut gesetzt werden.

Im Fachbereich Mathematik / Naturwissenschaften wird eine Zuordnung (Mathematik und Naturwissenschaften) bzw. eine Integration (Biologie / Chemie / Physik) nicht forciert. Immerhin greift Bremen in der Einführung aller drei Naturwissenschaften z.Z. weiter als die übrigen Bundesländer und folgt damit deutlicher der Tendenz außerhalb der Bundesrepublik, ineinandergreifende Naturvorgänge bereits Kindern erkennbar und erklärbar zu machen.

Der Sportunterricht wurde vornehmlich unter dem Gesichtspunkt der Koedukation, außerdem der individuellen und kollektiven Anstrengungsbereitschaft, des gemeinsamen Spiels und der Gesunderhaltung konzipiert.

8. Zur Darstellung des Unterrichts

In den Lehrplänen, die sich aus den einzelnen thematisch geordneten „Lehrplanleisten“ zusammensetzen, haben Lehrer zunächst für Lehrer Unterricht beschrieben. Aber das Einbringen in den Unterricht gelingt erst dann, wenn die **Verständigungsmöglichkeit** unter den Betroffenen geschaffen ist. Die Ergebnisse der Lernplanung sollten auch Schülern und Eltern mitteilbar sein. Hätte sich der Fachmann nur an den Fachmann wenden wollen, wäre vermutlich eine andere Form der Darstellung gewählt worden. Da, wo Inhalte von bekannten Mustern abweichen (z.B. in der Sexualerziehung) wurde eine ausführlichere Form der Darstellung gewählt. Übersichtlichkeit in komplexen Zusammenhängen wurde allenthalben angestrebt, unterrichtsferne Schematisierung hingegen wurde selbst dann abgelehnt, wenn sie sich wissenschaftlich legitimieren ließ.

Es steht gewissermaßen zwischen den Zeilen, daß die Autoren der

Lehrpläne Kinder vor Augen hatten, die neugierig sind, die ohne Angst lernen wollen und die nicht zuletzt **Freude** haben möchten an den neuen Sachbereichen, die ihnen in der Orientierungsstufe gegenüberstehen. Ein entsprechend gutes Lernklima stellt sich aber gewiß nicht ein, wenn man als Schüler das Gefühl haben muß, nicht „mitzukommen“. Hier konkret und vielleicht auch auf unkonventionelle Weise Verbesserungen anzustreben, ist fester Bestandteil der bremischen Konzeption einer Orientierungsstufe, in der die Voraussetzung geschaffen ist, daß Inhalt und Unterrichtsorganisation zusammenpassen.

Die in den Lehrplänen angegebenen **Lehr- und Lernmittel** entsprechen dem Informationsstand vom 1.1.1976. Sie sind als Erläuterungen und Anregungen gedacht.

9. Anforderungen an die Unterrichtsorganisation

In der Orientierungsstufe wird das Lernen gegenüber der Grundschule auf eine neue Stufe gehoben. Das Lernangebot wird breiter, die Anforderungen spezieller und künftige Bildungswege des Sekundarbereichs werden sichtbar gemacht. Das Kind wird dementsprechend angeleitet, viel Unterschiedliches an Inhalten und Anforderungen kennenzulernen, hierbei auch persönliche Stärken und Schwächen deutlich wahrzunehmen und sich entsprechend gezielt anzustrengen und weiterzuentwickeln.

Früher begnügte man sich schneller mit der einfachen Feststellung von „Leistungsfähigkeit“, „Begabung“ und „Minderbegabung“ eines Schülers. Die bremische Orientierungsstufe soll weder eine verlängerte Grundschule noch eine einzeln vorgezogene weiterführende Schule sein. Diese eingeschobene Schulstufe wird vielmehr dazu dienen, **Bildungswege länger offenzuhalten** und bei den 10-12jährigen Kindern noch einmal gewissenhaft zu prüfen, wieweit die zutage getretenen Leistungs- und Begabungsunterschiede auch an Zufälligkeiten liegen, die das Kind als Person nicht zu verant-

worten hat und die die Schule auszugleichen sich bemühen soll. Hierbei ist an Faktoren zu denken wie: Es hat niemand Zeit für das Kind; es wird zu Hause wenig ermutigt und gefördert; ihm fehlen Anregungsmöglichkeiten, um seinen täglichen Umkreis zu erweitern; es kommt gar nicht an die Unterrichtsgegenstände heran; das Unverständene bleibt unverstanden, weil keine zusätzliche Zeit zum Aufarbeiten in der Schule gegeben ist; es lernt Dinge, die nicht interessieren, weil es nichts mit ihnen anfangen kann; in der Schule spricht man eine andere Sprache als zu Hause; es kommt zu schlechteren Leistungen, nicht weil das Bemühen geringer, sondern weil die Angst größer geworden ist. Hierbei müssen ausdrücklich auch die physischen und psychischen Störungen erwähnt werden, entstanden aus Überforderungen solcher Lehrer und Eltern, die zwar das Beste für das Kind wollen, aber es damit einem unangemessenen Leistungsdruck aussetzen.

In einer Gesellschaft, in der – entgegen anderen Versicherungen – der Standard der Schulbildung zugleich der Standard für das Ansehen und das Selbstbewußtsein in der Gesellschaft ist, nimmt der Staat seine Fürsorgepflicht ernst, wenn er einer möglichst großen Zahl von Kindern zu einer möglichst fairen Chance zum Weiterkommen verhilft. Dementsprechend sollen in der Klasse 5 und 6 die Bildungswege noch nicht auseinanderlaufen. Den Schülern werden **gleiche Inhalte in unterschiedlichen Formen des Unterrichts angeboten**.

Es soll möglichst vermieden werden, daß durch eine zu frühe Einordnung in vermeintliche Begabungsstufen (Niveaustufen) sich so etwas wie ein geschlossener Schülertypus bildet („der Hauptschüler“, „der C-Gruppen-Schüler“), der von einer späteren Höhenstufe so gut wie ausgeschlossen ist, weil festgeschriebene Niveaustufen schon sehr bald nicht mehr überbrückbar sind. Wenn andererseits Kinder unterschiedlicher Leistungsfähigkeit und -bereitschaft in undifferenzierter Gruppierung zu lange beisammen gehalten werden, können Motivationen zum persönlichen Weiterlernen erlöschen. So haben fast alle industrialisierten Länder konkre-

te Hilfen angeboten, die vorgesehenen Bildungsbahnen in einer Phase der Vororientierung wenigstens bis zum 12. Lebensjahr offenzuhalten durch Formen **flexibler Differenzierung** des Unterrichts. Bremen geht hierauf in besonderer Weise ein.

10. Differenzierungen in der Unterrichtsorganisation

Weil manchen Eltern, Schülern und Lehrern weitere Aufgliederungen des Unterrichts unnötig erscheinen mögen, wurde bereits eine allgemeine Begründung für die Differenzierung des Unterrichts im vorigen Abschnitt gegeben. Aber selbst wenn die Begründung einleuchtet, bleibt die Durchführung schwieriger als ein leicht organisierbarer „Frontalunterricht“. Auf die Dauer ist diese Frage nur im Zusammenwirken mit der Lehrerbildung und -fortbildung befriedigend zu lösen. Der Anfang ist gemacht.

Jeder Schüler der Orientierungsstufe gehört, wie bisher, zu seiner **Klasse**; er hat seinen Klassenlehrer, seinen Klassenraum, seinen Klassenunterricht und hiermit auch seine stabilen sozialen Bezugspunkte.

Der unterrichtende Lehrer kann allerdings seine Klasse vorübergehend in **kleinere Lerngruppen** aufteilen (Binnendifferenzierung), um sich selber intensiver um einzelne Schüler (Schülergruppen) kümmern zu können und um den Schülern ihrerseits Möglichkeiten zu geben, sich leichter einander mitzuteilen und miteinander zu Arbeitsergebnissen zu kommen.

Dieses Verfahren ist bekannt, gewinnt aber in der Orientierungsstufe eine erweiterte Bedeutung.

In den Fächern, in denen Reiz und Risiko des Unterrichts durch den persönlichen Umgang mit Gerät, Werkzeug und Medien erhöht ist, wird die Klasse von vornherein in zwei **Halbgruppen** geteilt. Dies gilt für die naturwissenschaftlichen Fächer, für Textil-

arbeit, Technisches Werken, Musik und Kunst. Der Sportunterricht wird hingegen für die ganze Klasse erteilt.

In den Fächern **Mathematik** und **Englisch** kann ein Schüler besonders rasch „den Anschluß verpassen“. Denn der Lernstoff (die Lernsequenz) baut hier systematischer als in anderen Fächern aufeinander auf; das Vorhergehende muß beherrscht werden, um das Nachfolgende verstehen und anwenden zu können. Dies gilt in ähnlicher Weise auch für **Deutsch**, wo mit der Ausbildung im sprachlichen Bereich überhaupt erst die Voraussetzung für weiteres Lernen erworben wird.

Im Unterschied zu anderen Bundesländern wird in Bremen hieraus nicht der Schluß gezogen, gleich zu Beginn feste Leistungsgruppen zu schaffen, sondern den Unterricht in diesen drei Fächern flexibler zu gestalten: 3 Wochenstunden im Klassenunterricht, 1 Wochenstunde in 2 Gruppen.

Das System der „gleitenden Differenzierung“ erscheint zunächst kompliziert, ermöglicht aber dem Pädagogen das, was er sich wünscht: Verständnislücken beim einzelnen Schüler nicht nur zu erkennen, sondern auch sogleich, d.h. im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Unterrichtsthema der Woche zu beheben. Besondere Unterrichtsmittel sind für diesen **Stützunterricht** bereits vorgesehen bzw. müssen entwickelt werden. Der Schüler gewinnt die Sicherheit, daß „sein Lehrer“ ihm hilft (zusätzliche Lehrerstunden), auch wenn der meßbare Erfolg sich nicht unmittelbar einstellt. Der Lehrer gewinnt die Sicherheit, daß er sein pädagogisches Amt ausfüllen kann, auch wenn ihm eine Bindung an Inhalte nicht abzunehmen ist. Im „Unterricht in kleinerer Gruppierung“ an Grundschulen hat dieses **Verfahren zeitlicher Differenzierung** seinen Vorläufer. Die 4. geteilte Stunde (bzw. Woche) in Mathematik, Englisch und Deutsch ist also keine „verlorene Stunde“, sondern durch die individuelle Förderung auch ein Mittel konkreter Gerechtigkeit.

Wenn ein Schüler den jeweiligen Unterrichtsstoff verstanden und die geforderte Fertigkeit erworben hat, sollte er erweiterte Möglichkeiten zum Lernen erhalten. An dieser Stelle entfernt sich die Unterrichtsorganisation am weitesten vom Gewohnten. Während die „Stützgruppe“ ihre individuellen Lernrückstände aufarbeitet, werden im **Projektunterricht** in der 4. Stunde (zeitlich parallel, möglichst aber andernorts) verschiedene **Arbeitsaufträge** oder selbst gestellte **Arbeitsaufgaben** durchgeführt. Hierfür ist die Anwesenheit eines Lehrers nicht durchgängig erforderlich. Die situativen Voraussetzungen für diese Projektstunde sind an jeder Schule verschieden. Nähere Hinweise werden noch gegeben.

In jedem Fall sollte Vorsorge getroffen werden, daß Stützgruppe und Projektgruppe nicht in sich stabil werden. Die zusätzliche Motivation durch die Gemeinsamkeit der Arbeit an Projekten oder auch durch den bloßen Anstoß von Interessen oder durch die Erfahrung, zu einer selbständigen Beitragsleistung imstande zu sein, muß immer wieder allen Schülern zugutekommen. Erfahrene Lehrer wissen, daß es oft wichtiger ist, „schwachen Schülern“ Zuversicht zu vermitteln, als sie ausschließlich auf Nach-Lernen festzulegen.

An den Lehrer stellt die gewissenhafte Handhabung der Differenzierung sicherlich hohe Anforderungen, die der Vorbereitung bedarf. Doch sollte vor allem die Chance nicht übersehen werden, daß der Lehrer nunmehr **erweiterte Möglichkeiten** erhält, **pädagogische Entscheidungen selbständig zu treffen** (u.a. durch die Zuweisung zu den Lerngruppen).

11. Leistungsmessung

Leistungsmessung ist auch in der Orientierungsstufe notwendig. Der Schüler hat ein Recht zu wissen, was er lernen soll und woran seine Leistungen gemessen werden. Beides ist aus den Lehrplänen im einzelnen abzulesen. Auf die Erstellung eines durchgän-

gigen Systems von Leistungskontrollen wurde aber nicht zuletzt deswegen verzichtet, weil der unterrichtende Lehrer einen Ermessensraum behalten muß.

In einer pädagogisch sinnvollen Leistungsmessung soll der Schüler ein **Hilfsmittel** sehen können, den eigenen Lernzuwachs wahrzunehmen. Die **Kriterien** müssen entsprechend eindeutig, nachprüfbar und der Aussprache zugänglich sein. Erst so kann das festgestellte Lernergebnis Ansatzpunkt für Gespräche und Hilfestellung zwischen Schüler und Lehrer, aber auch zwischen Eltern und Schule sein. Dieses ist besonders wichtig, weil den Eltern, und auch den Schülern künftig noch verlässlichere Hilfen bei der Entscheidung über den weiteren Bildungsweg gegeben werden.

Leistungsmessung darf das Konkurrenzdenken nicht unnötig fördern. Es ist bekannt, wie leicht hier durch Angst Bedrückung und Lernstillstand (oder -rückschritt) erzeugt werden. Diese Einschränkung steht nicht im Widerspruch zu der an die Schüler gerichteten Forderung nach „Anstrengungsbereitschaft“.

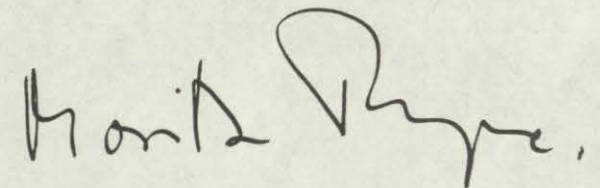
Die Beschreibung der Lerninhalte und die Kontrolle des Lernerfolgs stehen in einem lockeren Zusammenhang miteinander. Inhalte sind in den Lehrplänen auch dort genannt, wo sie nicht präzise überprüfbar sind oder vielleicht auch gar nicht exakt gemessen werden sollen. Lehrerschätzurteile werden ständig mitheranzuziehen sein; aber auch diese sollten sich an klaren Kriterien orientieren, selbst wenn sie letztlich subjektiv bleiben.

Die Tatsache, daß ein Schüler in der „Stützgruppe“ gefördert wurde, darf sich nicht negativ auf seine Zensur auswirken.

In jedem Fall sind verschiedene Arten von Lernkontrollen durchzuführen. Diese sollten, um als verantwortbare Grundlage für eine schülergerechte Leistungsbeurteilung zu dienen, regelmäßig stattfinden und auch Aussagen zum Arbeits- und Sozialverhalten ein-

schließen. Hierzu ergehen noch nähere Anweisungen. Punktuelle Hinweise sind bereits jetzt in den jeweiligen **Fachlehrplänen** enthalten.

In der Bremer Orientierungsstufe sollen alle Schüler zeitgemäß lernen und erzogen werden — beides unter Aufgabe unnötig gewordener sozialer und inhaltlicher Isolierungen.



Bremen, Februar 1976

Senator für Bildung

Die Stundentafel (Stand 1.1.1976)

Für die Orientierungsstufe wird die folgende einigermaßen gleichgewichtige Fächer- und Stundenverteilung ausgewiesen

Eigensprache/Fremdsprache		8
Deutsch	4	
Englisch	4	
Welt/Umwelt		4
Sozialkunde	3	
Erdkunde		
Geschichte		
Politik		
Biblische Geschichte	1	
Technik/Wirtschaft		2
Technisches Werken	(2	
Textilarbeit	(2	
Ästhetik/Kommunikation		4
Kunst	2	
Musik	2	
Mathematik/Naturwissenschaften		8
Mathematik	4	
Naturwissenschaften	4	
Biologie		
Physik		
Chemie		
Sport		3
		<hr/>
		29 Stunden

Wahlunterricht

Deutsch		Englisch	
5. Schuljahr	6. Schuljahr	5. Schuljahr	6. Schuljahr
1. Textverständnis			1. Katalog der Grundfertigkeiten
1. Volksmärchen	1. Gedichte		2. Situationen und Themen
2. Kurze Erzähltexte	2. Fabeln		3. Sprechintentionen und Kommunikationsfunktionen
3. Abenteuerbücher	3. Bildgeschichten		
4. Jugendbuchwerbung	4. Anzeigen		
5. Das Buch als Medium	5. Die Zeitung als Medium		
2. Entlastungstechnik			
1. Dudenbenutzung	1. Lexikonbenutzung		
2. Bibliotheksbenutzung	2. Diskussionstechnik		
3. Sprachverwendung			
1. Beim Spielen	1. Kinder befragen Eltern und Großeltern		
2. Erkundung eigener Rechte und Pflichten	2. Gespräche führen		
3. Briefe schreiben	3. Schwierige Kommunikationssituationen		
4. Vorbereitung eines Festes	4. Mitwirkung bei der Verbesserung der eigenen Umwelt		
4. Reflexion über Sprache			
1. Sprache als Rollenhandeln	1. Werten durch Benennung		
2. Ordnung durch Begriffe	2. Sagen und Meinen		
3. Sprachnormen/Sprachebenen			
5. Sprachrichtigkeit			
1. Rechtschreibung	1. Rechtschreibung		
2. Zeichensetzung und einfache grammatische Strukturen	2. Zeichensetzung und einfache grammatische Strukturen		

5. Schuljahr

1. Die Schule

- .1 Der Nahraum Schule

2. Orientierung auf der Erde

- .1 Vorstoß in den Weltraum
-
- .2 Die historischen Entdeckungsfahrten
-
- .3 Klimate und Bevölkerungsverteilung

3. Die Stadt im Mittelalter

- .1 Die Entstehung der Stadt
-
- .2 Die Stadt als soziales Gebilde
-
- .3 Wirtschaftliche Verhältnisse

4. Urlaub/Freizeit

- .1 Urlaub als Erholung
-
- .2 Veränderung von Räumen durch Erholungsbedürfnisse

5. Randgruppen in der Gesellschaft

- .1 Vorurteile
-
- .2 Wirtschaftliche Voraussetzungen
-
- .3 Gastarbeiterkinder

6. Freie Themen

- aktuelle Ereignisse
-
- weitere Vorschläge in den Handreichungen

6. Schuljahr

1. Einführung in die Geschichte

- .1 Aufstieg des Menschen zur Hochkultur

2. Die Familie**3. Arbeitsplätze: Bergbau u. Industrie**

- .1 Berufe und Arbeitsstätten
-
- .2 Gewinnung von Rohstoffen und ihre Verarbeitung (Kohle, Erz, Erdöl)

4. Menschen verändern die Landschaft

- .1 Umweltverschmutzung/Umweltschutz
-
- .2 Naturkatastrophen/Katastrophenschutz
-
- .3 Raumplanung/Rekultivierung (Braunkohlenreviere)

5. Versorgung der Menschen

- .1 Rolle des Fischfangs
-
- .2 Verbrauch tropischer Produkte/Holz
-
- .3 Nutzung landwirtschaftlicher Gunsträume/Genußmittel
-
- .4 Bedeutung von Trockenräumen für die Versorgung

6. Freiraumthematik

- Aktuelle Ereignisse
-
- Projekte, z.B. aus dem RCFP (Raumwissenschaftliches Curriculum-Forschungs-Projekt), die auch Inhalte der genannten Problemkreise miteinander verbinden können.

5. Schuljahr

I. Bereich: Religiöse Welt und Lebensdeutung im individuellen und gesellschaftlichen Bereich

1. Angebote des Glücks

2. „Nicht versetzt“ – der Lebenszug ist verpaßt

3. Armut und Reichtum – der Hunger in der Welt

II. Bereich: Sachgemäßer Umgang mit religiöser Sprache, religiösen Denkmodellen und mit der Überlieferung4. Wie lese ich das Alte Testament?
– Die Schöpfungsgeschichte5. Wie lese ich das Neue Testament?
– Wundergeschichten6. Wie lese ich das Alte Testament?
– Die Propheten

6. Schuljahr

1. Außenseitergruppen in unserer Gesellschaft: Der behinderte Mensch

2. Außenseitergruppen: Alte Menschen gehören zu uns

3. „Das gute Gewissen“

4. Das Gebet

5. Königtum Davids

6. Die Gleichnisse vom Reich Gottes

7. Die christliche Urgemeinde

8. Der Islam

Mathematik/Naturwissenschaften

Mathematik

- | | |
|--|---|
| <p>5. Schuljahr</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Vorkurs 2. Verknüpfen in \mathbb{N}_0 3. Geometrie im Gitter 4. Zahlzeichensysteme (Add.) 5. Schriftliche Rechenverfahren 6. Sachaufgaben 7. Graphische Darstellung von Größen 8. Geometrie | <p>6. Schuljahr</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Teilbarkeitslehre 2. Rechnen mit Brüchen 3. Wahrscheinlichkeitsrechnung 4. Rechnen mit Dezimalbrüchen 5. Geometrie |
|--|---|

Biologie (B) / Chemie (Ch) / Physik (Ph)

- | | |
|--|---|
| <p>5. Schuljahr</p> <ol style="list-style-type: none"> B 5.1 Zelle und Mikroskop B 5.2 Der Mensch und die Tiere B 5.3 Sinnesphysiologie B 5.4 Sexualität
 Ph 5.1. Der elektrische Stromkreis Ph 5.2 Wärmeausdehnung Ph 5.3 Arbeit und Energie Ph 5.4 Wärmeenergie u. chem. Energie
 Ch 5.0 Bunsenbrenner Ch 5.1 Reine Stoffe aus der Umwelt Ch 5.2 Erhitzen von Stoffen | <p>6. Schuljahr</p> <ol style="list-style-type: none"> B 6.1 Nahrung und Hunger B 6.2 Gleichgewicht von Sauerstoff und Kohlendioxid in der Luft III B 6.3 Erste Hilfe I
 Ch 6.1 Gleichgewicht von Sauerstoff und Kohlendioxid in der Luft I Ch 6.2 Gleichgewicht von Sauerstoff und Kohlendioxid in der Luft II Ch 6.3 Elemente Ch 6.4 Wettkampf der Elemente Ch 6.5 Wasserstoff und Wasser
 Ph 6.1 Wärmeausbreitung Ph 6.2 Lichtenergie und Lichtausbreitung Ph 6.3 Elektrischer Strom Ph 6.4 Länge, Zeitdauer, Geschwindigkeit
 B/Ch/Ph 6.6 Umweltschutz am Beispiel Müllbeseitigung |
|--|---|

Technik/Wirtschaft

Technisches Werken

1. **Bauen**
 - .1 Überbrücken
2. **Bewegung erzeugen – übertragen – ausnutzen**
 - .1 Bewegung übertragen / Rad- und Zahnradgetriebe
 - .2 Bewegung ausnutzen – transportieren
 - .3 Bewegung übertragen – Kranwinde
 - .4 Bewegung ausnutzen – fliegen (KI. 6)
3. **Verstehen – denken**
 - .1 Verkehrswege/Einmündungen
4. **Steuern – regeln – automatisieren**
 - .1 Schaltgeräte
 - .2 UND-Schaltung
 - .3 Bimetall-Schalter
 - .4 Programmsteuerung einer Leuchtreklame (KI. 6)
5. **Werkstoffe erkunden und bearbeiten**
 - .1 Styropor (KI. 6)

Textiles Gestalten

- | | |
|---|--|
| <p>5. Schuljahr</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Unsere Kleidung 2. Textile Faserstoffe, aus denen unsere Kleidung besteht 3. Weben: Herstellen eines textilen Gebrauchsgegenstandes 4. Stoffdruck | <p>6. Schuljahr</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Nähen mit der Nähmaschine 2. Handarbeit und Maschinenarbeit 3. Einführung in industrielle Fertigung 4. Textilkennzeichnung und Pflegesymbole |
|---|--|

Ästhetik/Kommunikation

5. - 6. Schuljahr	K u n s t	5. Schuljahr	M u s i k	6. Schuljahr
1. Bildende Kunst	.1 Sehspiele .2 Druck .3 Museen .4 Farbkreis .5 Wir betrachten Bilder	1. Wahrnehmung .1 Beschreiben und Wiedergeben .2 Gestalt und Ausdruck		.1 Aspekte der Analyse
2. Individueller Spielraum	.1 Daumenkino .2 Radkino .3 Trickfilm	2. Produktion .1 Komponieren		.1 Die Stimme als Ausdrucksmittel .2 Musik in der Wirtschaftswerbung
3. Gestaltete Umwelt	.1 Verpackung .2 Fassade	3. Reproduktion .1 Lied, Instrumentalspiel und Notation (I)		.1 Lied, Instrumentalspiel und Notation .2 Im Konzert
4. Selbstdarstellung	.1 Stockpuppen .2 Schülermarken	4. Musik und Gesellschaft .1 Musik und Bewegung		
5. Massenmedien	.1 Comic .2 Werbung .3 Wir untersuchen visuelle Leitbilder			

Sport

5. - 6. Schuljahr				
1. Grundübungen	.1 Bewegungsschulung .2 Konditionsschulung	4. Geräteturnen		.1 Rollen/Überschlagen .2 Stützen/Springen/Hocken
2. Spiele	.1 Basketball .2 Handball	5. Schwimmen		.1 Kraulschwimmen .2 Brustschwimmen .3 Springen
3. Leichtathletik	.1 Lauf .2 Sprung .3 Wurf/Stoß	6. Rhythmik		.1 Rhythm. Bewegung .2 Tanzen .3 Darstellende Bewegung

